

„Ich hätte sie auch gern für eine Weile aufgenommen,“ begann Kaufmann Lademann, wie entschuldigend, „doch bei Ihnen sind sie freilich besser aufgehoben. Meine Frau und ich haben gar so viel zu tun, und Hilfe können wir jetzt nicht nehmen, denn wir müssen uns selber einschränken, — wer soll diesen Winter im Städtchen viel kaufen? Wie kann man all die Bittenden befriedigen, die täglich an unsere Thür klopfen werden?“

Herr Lademann hatte immer rascher und lebhafter gesprochen, man merkte ihm deutlich an, wie schwer es ihm ward, den Waisen des guten Doktors, der ihm manche Freundlichkeit erwiesen hatte, seinen Beistand versagen zu müssen.

„Ei, Ihnen geht es ja noch am besten von uns allen,“ ermutigte der Bürgermeister, „fassen Sie einen raschen Entschluß und nehmen Sie eins der guten, liebenswürdigen Kinder an, Sie haben die Wahl!“

„Nicht doch, nicht doch,“ wehrte in höchster Verlegenheit Herr Lademann, „ich möchte ja gern, jedoch — meine Frau — die teuren Zeiten — bedenken Sie, wir haben auch für unsere beiden Kleinen zu sorgen!“

Er eilte so schnell davon, als wollte er jeder Ueberredung ausweichen und die andern folgten ihm, Pastor Bertram aber setzte sich still an seinen Schreibtisch, um den Aufruf an die Zeitungen noch heute abschicken zu können.

„Gott wird helfen und den armen Waisen mitleidige Herzen aufstun,“ dachte er zuversichtlich, „schon um der braven Eltern willen, die so manchem Unglücklichen in der Stille geholfen, manch heimliche Träne mitfühlend getrocknet haben!“



Drittes Kapitel.

Viele, viele Meilen von dem Städtchen entfernt, in dem sich so Trauriges begeben hatte, lag ein freundliches Forsthaus in tiefster Waldeinsamkeit, einladend kräuselte sich ein blaues Rauch-